

**9. Oktober 2021 bis 6. Februar 2022**  
**Mindener Museum,**  
Ritterstraße 23-33, 32423 Minden

Ausstellung

# Synagogen in Deutschland – Eine virtuelle Rekonstruktion

Die Wanderausstellung der TU Darmstadt entstand zum Jubiläumsjahr „#2021 JLID – Jüdisches Leben in Deutschland“. Sie war zuvor erstmals im NS-Dokumentationszentrum in Köln zu sehen und macht nun in Westfalen Station.

Die Ausstellung lässt die zumeist unbekannte Pracht von Synagogen, die in der NS-Zeit zerstört wurden, virtuell wiederauferstehen. Unweigerlich fragt man sich, warum es diese prachtvollen Synagogen nicht mehr gibt? Die Ausstellung sensibilisiert so für die Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte und dem jüdischen Leben heute. Projektionen, Animationen und Virtual-Reality vermitteln die zerstörte Pracht der Gotteshäuser. Die Geschichte jüdischer Sakralbauten vom Tempel bis zur Synagoge wird auf analogen Wandelementen erzählt. Verordnungen und Gesetze, die von 1933 bis 1938 gegen Jüdinnen und Juden erlassen wurden, zeigen den Prozess der sich schrittweise verschärfenden Ausgrenzung und Verfolgung. Eine mediale Wandinstallation widmet sich den Ereignissen im November 1938 und zeigt eindringliche Bilder brennender und verwüsteter Gebetshäuser. Die Namen von über 1.000 deutschen Städten, in denen Synagogen zerstört wurden, belegen das Ausmaß des Verlusts. Zum Abschluss werden Synagogen präsentiert, die nach 1945 gebaut wurden, als jüdisches Leben vorsichtig wieder in deutsche Städte einzog.

Die Ausstellung soll einen wichtigen Beitrag leisten, Barrieren des Kennenlernens von jüdischer Kultur und Alltagsleben abzubauen. In Minden ergänzen Rekonstruktionen und 3D-Drucke der 1938 zerstörten Mindener Synagoge und der 1846 erbauten, bis heute noch erhaltenen Landsynagoge Petershagen die Ausstellung. Außerdem werden Objekte aus der 750jährigen jüdischen Kultur der Region präsentiert.



**19. Oktober – 11. November 2021**  
**Offene Kirche St. Simeonis,**  
Simeonskirchhof, Minden

## Lebensläufe

### Eine Ausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen

Unter dem Motto „Zweifach überlebt“ illustriert die Ausstellung Leben und Wirken von Shaul Ladany, der als Kind den Holocaust und als israelischer Wissenschaftler und Sportler das palästinensische Attentat auf die israelische Mannschaft bei der Olympiade München 1972 überlebt hat.

Im Alter von acht Jahren wurde Shaul Ladany 1944 mit seiner Familie aus Ungarn in das KZ Bergen-Belsen deportiert. Er gehörte zu den wenigen jüdischen Häftlingen, die aufgrund von Verhandlungen ungarischer und schweizerischer jüdischer Organisationen mit der SS gerettet wurden und im Dezember 1944 in die Schweiz ausreisen durften. Später wanderte Shaul Ladany nach Israel aus und wurde ein bekannter Wissenschaftler und Sportler. Als Geher nahm er an den Olympischen Spielen in München teil und überlebte den Anschlag der palästinensischen Terrorgruppe auf die israelische Mannschaft am 5. September 1972.

Shaul Ladany verfügt über eine große Sammlung von Originaldokumenten zu seiner Verfolgung im Nationalsozialismus. Ergänzt um Informationen zur deutschen Besatzungsherrschaft in Serbien und in Ungarn sowie zu den Rettungsbemühungen des ungarischen Zionisten Rudolf Kasztner und zum Neuanfang der Überlebenden im neu gegründeten Staat Israel werden diese Dokumente erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.